

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Verleger: Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Beträgender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charand.

Localblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Heldigsdorf, Jersowalde mit Wasser, Jersowalde, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Samperdorf, Simbach, Sothen, Mohorn, Miltig-Rothschen, Münzig, Neutkirchen, Neutauernberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schaleswalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tauschheim, Uckerdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunk, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 9.

Dienstag, den 26. Januar 1909.

68. Jahrg.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers soll **Mittwoch, den 27. Januar 1909, nachmittags 8 Uhr im Hotel zum weißen Adler hier, ein öffentlicher Kommerz** stattfinden, wozu hiermit ergebenst eingeladen und **um recht zahlreiche Teilnahme** gebeten wird. Wilsdruff, am 20. Januar 1909.

Der Stadtrat
Kahlenberger

Freibau Wilsdruff.

Rindfleisch in rohem Zustande, Preis: 45 Pfg. pro Pund

Dienstag, den 26. Jhs. Mis.,
von vormittags 8 Uhr ab

Versteigerung.

Nächsten **Mittwoch, den 27. d. M.,** mittags 12 Uhr, sollen im hiesigen Rathause, parterre, 1 Taschenuhr, 1 Standuhr und 1 schwarzer Rockanzug methodisch öffentlich versteigert werden.

Der Kreisvollstreckungsbeamte.

Am **Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, Mittwoch den 27. Januar, findet vorm. 10 Uhr eine öffentliche Schulfeier** in der Turnhalle statt, zu deren Besuch hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird. Wilsdruff, am 25. Januar 1909.

Schuldirektor Thomas.

Das neue Wahlgesetz.

Die Verhandlungen in der Zweiten Kammer, welche die Entscheidung brachten, trugen, was den Gehalt und das Temperament der Debatte anlangt, nicht das Gepräge eines großen Tages. Vier Jahre hindurch hat man gearbeitet und erwogen, um immer wieder zu dem Resultat zu gelangen, daß, was man fertig glaubte, in den Zielen des Papierkorbes wieder verwand. Noch vor zwei Wochen war man nicht viel weiter, wie man vor zwei Jahren war.

Man mag über das jetzt geschaffene Wahlrecht denken, wie man will, eins muß man zugeben: es bedeutet einen wesentlichen Fortschritt, gegenüber dem bisherigen, eine Ertragskraft, die Unertüglisches beseitigt, um an seine Stelle etwas Besseres zu setzen. Und deshalb wird man auch in der sächsischen Wählerchaft, soweit sie nicht fruchtlosen Hirngespinnsten nachsagt, ein gewisses Gefühl der Befriedigung darüber empfinden, daß an die Stelle des alten Wahlrechtes ein neues, besseres tritt, daß es doch noch gelunnen ist, den Wahlrechtskampf zu einem erträglichen Abschluß zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß es ein Notgesetz ist, daß es das einzige war, was sich erreichen ließ. Hinter diesem Gedanken mußten alle die Bedenken zurücktreten, die wohl von allen Seiten dem neuen Wahlgesetz entgegengebracht werden. Und man muß insonderheit den beiden großen Parteien der Zweiten Kammer danken, daß sie diese Resignation übten. Sie setzten sich auf den Standpunkt des Regierens zu stellen, weil man nicht durchsetzen konnte, was man haben wollte, wäre ein unverantwortlicher Leichtsinns gewesen, ein leichtfertiges Spiel, das nicht ernst, nie wieder gut zu machende Folgen gezeitigt hätte.

Es klang durch die ganzen Debatten der Zweiten Kammer am Freitag eine stille Resignation hindurch. Immer wieder wurde betont von allen Seiten, daß nicht des Hergens Neigung, sondern lediglich die Pflicht der Verantwortlichkeit für die Folgen einer Ablehnung die Zustimmung zu dem neuen Wahlrecht bedinge. Und nur Herr Günther aus Blauen, der Freisinnradikalist, erklärte auch hier wieder generaliter seine Abneigung gegen jedes Gesetz, das nicht seinen unmöglichen Forderungen entspreche, obwohl auch er nicht umhin konnte, zuzugeben, daß der Entwurf eine Besserung gegenüber dem Bestehenden bedeute.

Mit zweiundsechzig gegen fünf Stimmen ist die Entscheidung zugunsten des neuen Wahlgesetzes gefallen. Das ist ein erfreuliches Ergebnis, denn der Einstimmigkeit in der Ersten Kammer hat sich nun eine überwältigende Mehrheit in der Zweiten Kammer zur Seite gestellt. Das wird seinen Eindruck auf das sächsische Land nicht verfehlen, denn wenn eine so kompakte Masse ihr zustimmendes Votum abgegeben hat, so ist damit bewiesen, daß die Volksvertretung diesen für unser innerpolitisches Leben so wichtigen Schritt im vollen Bewußtsein ihrer solidarischen Verantwortlichkeit und zugleich in der Ueberzeugung getan hat, damit einen Fortschritt zum Besseren anzubahnen.

Wenn Sachsen jetzt am Ende der Wahlrechtskämpfe steht, so wird man sicher im ganzen Volke aufatmen. Gewiß, es ist nicht alles, was man wünschte, aber es ist

etwas, es ist sogar sehr viel. Die Prognos wird auch hier Gelegenheit geben, die Schwächen des neuen Wahlrechtes zu erproben, und es wird nie zu spät sein, zu bessern, wo auch jetzt noch gebessert werden muß. Auch in der Zweiten Kammer wurde schon darauf hingewiesen. Und niemand wies den Gedanken zurück. Doch das sind Zukunftsgedanken.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 25. Januar.

Deutsches Reich.

Zum bevorstehenden 50. Geburtstage Kaiser Wilhelms.

Zum bevorstehenden 50. Geburtstage des deutschen Kaisers kommen, wie jetzt feststeht, sämtliche deutschen Bundesfürsten nach Berlin. Nur der 88jährige Prinzregent von Bayern wird sich seines hohen Alters wegen durch seinen ältesten Sohn, den Thronfolger Prinz Ludwig, vertreten lassen.

Das Alterspräsidium des Reichstages

Ist nach dem Ableben des Zentrumsabgeordneten Grafen von Hompesch auf den Freisinn übergegangen. Graf von Hompesch, der im Jahre 1826 geboren war, war nur kurze Zeit Alterspräsident, er ist wegen der Vertagung der Reichstagsession überhaupt nicht in die Lage gekommen, dieses Amt auszuüben. Sein Nachfolger ist das Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, Abgeordneter Dräger. Nächsthöchste Reichstagsmitglieder, die möglicherweise auf das Alterspräsidium einmal Anwartschaft haben, sind die Zentrumsabgeordneten von Strombeck und Bender, die nur wenige Monate jünger sind, als der Abgeordnete Dräger, der im Juni 1830 geboren ist. Hieran folgt im Alter der Nationalliberale Volz, geboren 1831. In der konservativen Reichstagsfraktion sind die ältesten Mitglieder die Herren Gluer, geb. den 5. Februar 1834, und von Staudy, geboren den 27. September desselben Jahres.

Man muß sich zu helfen wissen.

Aus Bayen wird geschrieben: Verschiedene bayerische Zentrumsblätter hatten den Tod des Grafen Hompesch bereits vor dessen Ableben gemeldet. Man wußte sich aber zu helfen, als erst die wirkliche Todesnachricht kam. Da stand dann einfach zu lesen: Wie bereits gemeldet, ist Graf Hompesch, der bekannte Zentrumsführer usw., gestorben.

Das Schicksal der Jan'schen Reichstagsbilder.

Am Sonnabend morgen trat die Ausschüßungskommission des Reichstages, die bereits am Donnerstag sich mit der Jan'schen Affäre beschäftigt hatte, wieder zu einer Sitzung zusammen. Sie beschloß definitiv, die Jan'schen Bilder zwar zu bezahlen, sie aber nicht wieder im Plenarsitzungsraum aufzuhängen. Die Jan'schen Bilder erleiden also das nämliche Schicksal wie die Such'schen Bilder. Sie wandern auf den Speicher des Reichstagsgebäudes. Es kann nicht gerade behauptet werden, daß sich die Ausschüßungskommission sonderlich mit Ruhe bei dieser recht unerquicklichen Affäre bedeckt hat. Es wäre doch interessant, zu erfahren, welche namhaften „Kunstauctoritäten“ sich gegen die Jan'schen Bilder in so abschlägiger Weise geäußert haben. 35000 Mark sind doch kein Pappenstiel.

Neue Straßendemonstration in Berlin?

Es hat den Anschein, als ob die Sozialdemokratie in Berlin beabsichtige, Anfang nächster Woche die Massen auf die Straße zu führen. So schreibt die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Frankfurt:

„Aber Wahrscheinlichkeit nach wird am Montag der freisinnige Wahlrechtsantrag im preussischen Landtag zur Verhandlung kommen. An den Massen, an dem Proletariat Preußens, wird es sein, auch ein Wortchen mitzureden, um den Verhandlungen den nötigen Nachdruck von außen zu verleihen.“

Eine Berliner Korrespondenz macht darüber noch folgende nähere Angaben: Als Tag der Demonstration ist der 26. Januar gewählt. Am Montag, den 25., steht im preussischen Abgeordnetenhaus die freisinnige Interpellation über den Stand der Wahlrechtsreform zur Beratung, selbiverständlich wird auch ein Sozialdemokrat das Wort nehmen und eine Degebe zum Fenster hinaus halten. Diese wird am 26. den sozialdemokratischen Massen bekannt. Für die Versammlungen am Abend sind die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten als Referenten bestellt. Die Versammlungen schließen erst spät nachts, und so sollen am 27. Januar, am Geburtstag des Kaisers die Straßen vom Masse Schritt der Arbeiterbataillone wiederhallen, wenn die Behörden es zulassen. Wenn es nach gewissen Heißspornen ginge, soll es zu einer Demonstration vor dem königlichen Schlosse am Geburtstage des Kaisers kommen. Ob sich die Dinge nach diesem Programm entwickeln werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen.

Bischof Benzler's Gedanken

über den modernen Staat.

D. E. K. In der Dezember-Nummer der „Revue ecclésiastique“ von Metz, dem offiziellen Organ des Bischofs Benzler, kommt die ultramontane Feindschaft wider den modernen Staat recht unverhüllt zum Ausdruck. Da steht auf Seite 619 eine vom 20. November 1908 datierte Mitteilung des bischöflichen Ordinariats, die auf ein behördliches Anschreiben Bezug nimmt. Die Kreisdirektion hatte die katholischen Pfarrämter um Mitteilung er sucht, in welcher Weise die Ersparnisse der Kirchenfabrik angelegt würden, und das bischöfliche Ordinariat verfügt darauf, daß jedes derartige amtliche Schreiben von den betreffenden Pfarrern unbeantwortet zu lassen sei. Die Pfarrer haben es dem bischöflichen Sekretariat zu übergeben. Noch eigenartiger behält die Resignation eines von dem Leiter Moralprofessor Franz Hamann verfaßten Werkes „Zur Grundlegung und Geschichte der Steuerreform“. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß die äußere Verpflichtung, Steuern zu zahlen, auch eine Gewissenspflicht in sich schließt, wie denn auch Jesus und die Apostel diese Auffassung vertreten hätten. Der Meyer Rezensent hat das mit sehr gemischten Gefühlen gelesen.

Er weist auf „den schwachen Punkt“ in der Beweisführung des Verfassers hin, ob nicht manche Steuern sehr oft ungeheuerlich (exorbitant) und ungerecht seien. „Dr Hamann gleite doch zu schnell über die Schwierigkeit, die hierin tatsächlich liege, hinweg. Ohne Zweifel müssen die Staaten, Provinzen und Gemeinden für Deckung ihrer Bedürfnisse Sorge tragen; aber die seit bezahlten Steuern, die drückenden Militärlasten, die übertriebenen Forderungen für das Beamtentum, die Zugausgaben usw. usw.“ Man könne diesen Einwurf nicht einfach mit der Redensart abtun, daß in unserer heutigen

Zeitlage es keine großen Staaten ohne große Steuerlasten gebe."

So der bischöfliche Kritiker, der allerdings nur vorläufig andeutet, was er meint. Es ist doch recht interessant, wie ein offizielles bischöfliches Organ über die Pflicht des Staatsbürgers, Steuern zu zahlen, denkt und wie eifrig es bestrebt ist, die strengsten ultramontanen Grundzüge zu wahren, wenn ja ein katholischer Gelehrter mal dem Staat ein Stück entgegenkommt. Wie der Staat bei solchen Grundzügen, die das Steuerzahlen am letzten Ende von der Genehmigung der Kirche abhängig macht, existieren soll, kümmert den Bischof nicht. Und das nennt sich Staatserhaltung und die zuverlässigste Stütze der Throne.

Eine seltsame Affäre.

Als im Sommer vorigen Jahres die russische Regierung den Bau mehrerer Panzerkreuzer und Panzerkreuzer, mit einem Wort der neuen russischen Flotte, ausgeschrieben, ging die Werft von Blohm & Voß in Hamburg insofern siegreich aus der Konkurrenz hervor, als ihre Baupläne akzeptiert wurden und ihr der Auftrag wurde, die neuen Schiffe für Rußland zu bauen. Freilich sollte das auf russischen Werften, aus russischem Material und durch russische Arbeiter geschehen, so daß der deutschen Werft nur ein Unternehmergeinn bleiben konnte. Diesem Auftrag fehlte damals freilich noch die Unterschrift und das Siegel. Aber die Freude, daß einer deutschen Werft der Auftrag auch in dieser Form zu teil wurde trat vielfach zulage, und unter vielen Glückwünschen erhielt die Werft von Blohm & Voß auch ein Telegramm des Kaisers. Dann änderte die russische Regierung plötzlich wieder anderen Sinnes geworden zu sein, allerhand Gerüchte tauchten auf, und es wurde sogar die unversämte Legende in Umlauf gesetzt, weil Kaiser Wilhelm an Blohm & Voß telegraphiert habe, soll der Auftrag rückgängig gemacht werden. Jetzt scheint tatsächlich alles entschieden zu sein.

Dem „Berl. Börsen-Cour.“ wird nämlich geschrieben, daß bei dem größten Schiffbauauftrag, der wohl je in einem Lofe und gleichzeitig vergeben, nämlich an der Verfertigung von Panzerkreuzern im Werte von je 31 Millionen Mark für die russische Marine, die deutsche Schiffbauindustrie vollständig leer ausgehen wird. Das ist um so bedauerlicher, als bei der von der Sachverständigen-Kommission des russischen Marineministeriums ausgearbeiteten Wettbewerb den Plänen der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Blohm & Voß in Hamburg der Preis zuerkannt worden war. Es hand nun zwar vorab vornehmlich fest, daß eine russische Werft für den eigentlichen Bau der Panzer auszuwählen sein würde; es war aber erwartet worden, daß die Bauleitung der genannten deutschen Firma übertragen werden würde, und es wurde mit ihr auch bereits ein Vertrag vereinbart, auf Grund dessen sie Ingenieure und Meister gegen eine nicht unbedeutende Entschädigung der russischen Marine zur Verfügung stellen sollte. Nunmehr wird aber der Bau der Schiffe an die seitens der vom Marineministerium bevorzugte Baltische Schiffswerft vergeben, die von der Reichsmarinewerft unterstützt werden soll, ohne daß die deutsche Firma irgendwie beteiligt wird. Es läßt sich betrauern, daß die Firma Blohm & Voß auch der ihr feinerzeit zugesagte Betrag von mehr als 1 Million Rubel entzogen wird.

Das sind denn doch schon fast asiatische Geschäftsprinzipien, denen die russische Regierung hier huldigt, wenn sie der deutschen Werft sogar die ihr zugesagte Entschädigung nicht zahlen will. Und nachdem die russische Regierung mit dem von der Baltischen Werft gelieferten Schiffsmaterial so schauerhafte Erfahrungen gemacht hat, nachdem sich im Kriege gegen Japan die auf deutschen Werften gebauten Schiffe am besten bewährt haben, verkauft man in Petersburg einfach wieder in den alten Sclendrian von Korruption, Bestechung, Massenbetrug und anderen erfreulichen Erscheinungen. Jedenfalls liefert man damit den besten Beweis dafür, daß die Reform der russischen Marine darin besteht, daß alles beim alten bleibt.

Rußland.

Eine Androhung des Ausnahmezustandes in Prag.

Die letzten Ausschreitungen in Prag haben bereits wieder Anzeichen dafür gegeben, daß der tschechische Pöbel von neuem zu Gewaltthatigkeiten ermutigt wird. Das offizielle Wiener „Freundenblatt“, das schon gelegentlich der früheren Exzesse eindringliche Warnungen an die Tschechen gerichtet hat, warnt die Prager Bevölkerung unter Hinweis auf die neuen Vorfälle nun abermals und schreibt schlichtlich:

„Nach allem Vorangegangenen entfällt für die Regierung jeder Grund, nochmals zu warnen oder Maßnahmen erst anzudrohen; sie wird vielmehr, wenn die Dinge eine ähnliche Entwicklung nehmen sollten, wie in den letzten Monaten, unverweilt die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlichen Gesetzwendungen treffen. Die öffentliche Meinung vermag in dieser Hinsicht vollauf beruhigt zu sein.“

Diese offizielle Warnung scheint in Prag nicht ohne Eindruck geblieben zu sein, denn man ist darüber kaum im unklaren, daß es die Regierung ein zweites Mal nicht bei der Verhängung des Ausnahmezustandes bewenden, sondern den auf das gesamte öffentliche Leben weit intensiver wirkenden Ausnahmezustand proklamieren würde, eine Maßnahme, die allerdings nur durch das Gesamtministerium (Ministerrat) verfügt werden könnte.

Neue tschechische Ausschreitungen.

Aus Anlaß des Bummels der deutschen Couleurfundenten in Prag kam es gestern wieder auf dem Graben durch berittene Polizei geräumt werden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Da die Polizei nicht ausreichte, wurde Gendarmen mit auf-

geplantem Bajonett zur Verstärkung herangezogen. Die Menge leistete Widerstand und unternahm einen Sturm auf das „Deutsche Haus“, woran die Gendarmen im Lauffschritt vorrückte. Es entstand eine große Verwirrung, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

Zum Sprachenstreit in Oesterreich.

Es gilt nunmehr als sicher, daß die deutschen Abgeordneten die Sprachenkommission der Regierung nicht beschicken werden. Damit ist die deutsch-slawische Verständigung gescheitert. Die Situation ist sehr kritisch, da sich das Parlament als völlig arbeitsunfähig erweist. Vielfach wird bereits eine baldige Auflösung des Reichstags in Aussicht gestellt.

Eine scharfe Kritik der Rißstände in der französischen Marine.

Der frühere Kammerpräsident Doumer, der in der Marinekommission der Kammer eine leitende Stellung einnimmt, veröffentlicht im „Matin“ eine überaus scharfe Kritik der gegenwärtigen Zustände in der französischen Flotte, die ganz unzweifelhaft und sichtbar in ihrer moralischen und materiellen Stärke geschwächt sei. Frankreich, das vor kaum 10 Jahren den zweiten Rang unter den Seemächten eingenommen habe, sei jetzt auf die vierte, ja fünfte Stelle gesunken. Was das Personal anbelange, so müßte man angesichts der wiederholten Mängel glauben, daß seine Berufsausbildung, seine fernmännliche Fertigkeit und sein technisches Wissen und Können stetig abnehme. Das sei zum mindesten betreffs einzelner Vorkämpfer von Kriegsschiffen und einzelner Vetter von Arsenalen wahr. Einer der ernstesten Punkte aber sei, daß in der Kriegsmarine das Zusammenhalten und das gegenseitige Vertrauen des Personal abnehme. Die Seleute führten bittere Klagen über die Artilleristen und Ingenieure der Marine, und diese letzteren kritisierten die Seeleute. Auch diesem Uebelstande könne man abhelfen. Man müsse

wesentliche und auch ein Teil der östlichen Presse tritt ihm sehr scharf entgegen. So telegraphiert der bekannte Politiker und Zeitungsführer Hearst, der geborener Kalifornier ist und sich augenblicklich in seiner Heimat aufhält, an sein New Yorker Blatt, das „Journal“: Man würde die Flotte nach dem Stillen Ozean zurück. Als die Flotte dort ankam, floß Japan über von Freundschaft. Jetzt, wo der größte Teil der Flotte weit von der japanischen Küste entfernt ist, wird Japan wieder empfindlich. In seiner aggressiven Launenhaftigkeit sieht es in jeder nicht profanistischen Handlung der kalifornischen Gesetzgebung einen casus belli. Kalifornien kann nicht auf ewig den Atem anhalten, nur um ja Japan nicht zu beleidigen. Niemand würde aber die aufgeregten Nerven der Japaner schneller beruhigen, als die Flotte wieder nach dem Stillen Ozean zu schicken — Auch andere Blätter äußern sich in demselben Sinne und besonders sehr, daß die Flotte zurückgerufen wurde. Daß die Washingtoner Regierung die Lage für sehr ernst hält, geht auch daraus hervor, daß sie einen Bericht des Generalstabs veröffentlicht, der besagt, daß der Hafen von Los Angeles vollkommen schutzlos sei und von einer orientalischen Macht im Kriegsfall ohne weiteres als Basis zur Invasion des Landes benützt werden könnte. Schon einen Monat nach Ausbruch der Feindseligkeiten könnten hier hunderttausend Mann, im zweiten bereits die doppelte Anzahl gelandet werden. Ohne Befestigung setzen alle Häfen den Feinden preisgegeben. Sowohl Präsident Roosevelt wie Staatssekretär Root haben die Angelegenheit mit dem japanischen Gesandten besprochen, auch wird in Abrede gestellt, daß dieser bisher mit Forderungen hervorgetreten sei. Die antwortigen Gesetzgebungen in der kalifornischen Regierung sind drei: die erste verlangt, daß alle Häfen in San Francisco und anderen großen Städten in einem Viertel zusammen wohnen, die zweite verbietet Häfen den Erwerb und Besitz von Land, die dritte soll es Häfen unmöglich machen, als Direktoren von Handels- oder Industrie-Gesellschaften zu fungieren.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25 Januar.

Der König überreichte am Freitag persönlich dem Staatsminister Grafen von Hohensthal den Hausorden der Rautenkronen.

Von einem Leipziger Blatte ist jetzt abermals die Mitteilung gebracht worden, der Minister des Innern, Graf von Hohensthal und Bergen beabsichtige, demnächst zurückzutreten, ja, das Blatt weiß sogar schon einen Nachfolger zu nennen. Von berufener Stelle wird ausdrücklich erklärt, daß diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Nach dem nunmehr vorliegenden Ausgang der Wahlrechtsreform ist für den Minister selbstverständlich keinerlei politische Veranlassung gegeben, auf sein Amt zu verzichten, und wenn auch Sr. Exzellenz infolge der Anstrengungen und Aufregungen der letzten Monate von starker Krankheit heimgejagt worden ist, so ist doch begründete Hoffnung vorhanden, daß der Minister auf einem längeren Erholungsurlaub, den er allerdings schon in den nächsten Tagen nach Schluß des Landtages anzutreten gedenkt, seine völlige Gesundheit und Tatkraft wiedergewinnt.

Parlamentarische Jubiläen. Heute Montag vereinigten sich die Mitglieder der konservativen Fraktion des Landtages zu einer Feier zu Ehren der Herren Vizepräsidenten Dopy und Abgeordneter Zeibler, um deren 25jährige Mitgliedschaft als Abgeordnete der Zweiten Kammer nachträglich festlich zu begehen. Auch Herr Vizepräsident Dr. Schill konnte bereits im vergangenen Jahre auf eine 25jährige Wirksamkeit in der Zweiten Kammer zurückblicken; ihm zu Ehren wird sich voraussichtlich noch vor Schluß des Landtages die nationalliberale Fraktion feierlich vereinen.

Wertverstellung in Australien. Der Handelskammer Dresden ist vom Handelsministerium des Australischen Bundes Abschrift einer Verfügung zugegangen, die genau angibt, welche Lasten zusammen mit dem Werte der Ware den Zollpflichtigen Wert ergeben, ferner auf welche Lasten sich die Verzollung nicht erstreckt. Die Mitteilung kann in der Kanzlei der Handelskammer Ostro-Mär 9 während der Geschäftsstunden von 9-1 und 4-7 Uhr eingesehen werden.

Die Gewerbekammer richtet zum Zweck der Bekämpfung der noch immer vorhandenen Mißstände im Zahlungsverwesen an alle Gewerbetreibenden, namentlich an die Handwerker, das dringende Gesuchen, bei der Ablieferung der Waren zugleich die Rechnung beizufügen oder dieselbe mindestens monatlich anzuführen, keinesfalls aber mit der Zufassung der Rechnung länger als ein Vierteljahr zu warten und eventl. bei Zahlung innerhalb gewisser Zeit einen entsprechenden Skonto zu gewähren. Diese Handhabung wird von einschlägigen Bestsellern und Abnehmern um so weniger als eine Unannehmlichkeit oder Mühung angesehen werden, als sie so gut erscheint, Streitigkeiten über den Preis, über Abzüge usw. vollständig auszuschließen. Ferner richtet die Gewerbekammer an die Kaufleute die dringende Bitte, diese Rechnungen zugleich nach Empfang zu begleichen. Wird hierdurch der jetzt bestehende Mißbrauch auch nicht gleich gehoben, so werden doch Verkäufer und Käufer allmählich an eine geordnete Zahlungsweise gewöhnt, und dürfte damit der Ruf nach Verbesserung angebahnt werden. Der erhebliche Vorteil liegt darin, daß der Handwerker billiger einkaufen resp. produzieren, folgerichtig auch billiger verkaufen kann.

Die dauernde Gewerbeausstellung in Leipzig, welche bereits 18 Jahre besteht, ist neuerdings ganz besonders interessant gestaltet, da seitens bedeutender Firmen die verschiedenartigsten Maschinen zur Schau gestellt sind, ebenso der übrige Inhalt der Ausstellung, moderne Zimmereinrichtungen, Musikwerke, technische

An die Frühjahrs-Reklame



muß der rührige Geschäftsmann nachgerade denken. Oftern fällt in diesem Jahre früher als sonst, und zur Konfirmation sind in hunderten von Familien zahlreiche Waren, Gebrauchsgegenstände und Geschenkartikel nötig, sodas alle hierbei in Betracht kommenden Geschäfte bei Zeiten deren öffentliche Ankündigung im Inseratenteil des heimatischen Volksblattes bewirken müssen, wenn sie auf einen flotten Umsatz rechnen wollen. Das Gleiche ist bezüglich aller für die Frühjahrszeit in Frage kommenden Artikel der Fall, und so empfehlen wir unser in Stadt und Land wie keine andere Zeitung wohl in jedem Hause gelesenes Blatt als wirksamstes Inserationsorgan hierdurch bestens Hochachtend

„Wochenblatt für Wilsdruff.“

bur folgerichtig und methodisch vorgehen. So müsse man beginnen, alljährlich den Bau von zwei Gruppen von 6 oder 8 Kriegsschiffen in gleichartiger Stärke in Angriff zu nehmen. Das wird Frankreich bald seinen früheren Rang als Seemacht wiedergeben.

Die verpändete Sultankrone.

Die Pariser Brandstiftung macht bekannt, daß die für 1 1/2 Millionen Franc verpändete Goldkronen sowie die Krone des früheren Sultans von Marokko, Abdul Afs, demnächst an den Meistbietenden verkauft werden.

Eine Niederlage des Schahs.

Gegenüber russischen Nachrichten über angebliche Erfolge der Truppen des Schahs vor Tadriz wird über Konstantinopel gemeldet, daß drei Angriffe der vom Schah ausgesandten Truppen auf die Stellung Sator-Ahans zurückgeschlagen worden sind und die Armee des Schahs auf dem Rückzuge ist. Die Nachricht hat unter der gegenwärtig sehr starken persischen Kolonie in der türkischen Hauptstadt ungeheuren Jubel erregt.

Roosevelt und die kalifornische Fremdenpolitik.

Unter den vielen Schwierigkeiten, mit denen Präsident Roosevelt am Ende seiner Amtszeit zu kämpfen hat, bereitet ihm die japanische Stimmung in Kalifornien die schwersten Sorgen. Alle Schritte, die er zur Hintertreibung der drohenden internationalen Verwicklungen unternimmt, we den ihm im ungünstigsten Sinne ausgelegt. Man hält mit dem Vorwurfe nicht zurück, daß seine engen Beziehungen zu den japanischen Staatsmännern, denen er z. B. die Reichspositionen der amerikanischen Flotte viel früher als den einheimischen Kreisen mitgeteilt habe, geradezu dem gesamten amerikanischen Interesse zuwiderlaufen. Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß das kalifornische Volk in allen Stadien die gelbe Einwanderungsgefahr für eine sehr bedenkliche hält, so gewinnt man doch aus den vorliegenden Nachrichten den Eindruck, daß die kalifornische Frage ausschließlich von den persönlichen und handelspolitischen Begnern des Präsidenten zur Diskretion seiner Politik vorgegeben wird.

Zu dem augenblicklichen Stand der japanisch-amerikanischen Beziehungen berichtet ein Telegramm aus Langow: Roosevelt hat sich an die Presse des ganzen Landes gewendet, damit sie ihren Einfluß aufbiete, um die guten Beziehungen zu Japan zu erhalten. Aber die

Artikel und vieles andere umfasst. Durch verschiedene besondere Ausstellungssubjekte ist für allgemeine Unterhaltung gesorgt.

Jeder Landbriefträger und Postfilialstelleninhaber hat bestimmungsgemäß ein **Annahmeprotokoll** zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Einschreibungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen, Zahlkarten im Postfachverkehr usw. dient. Den Auslieferern steht es frei, die Eintragungen in das Annahmeprotokoll selbst zu bewerkstelligen. Erfolgt die Eintragung der Gegenstände durch den Landbriefträger oder Postfilialstelleninhaber, so ist der Auslieferer befugt, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Hauptpflicht der Postverwaltung erst mit der durch die Eintragung in das Annahmeprotokoll nachweisbaren Uebergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt. Zur Begründung von Erstattungsansprüchen ist daher die Eintragung in das Annahmeprotokoll des Landbriefträgers — bezüglich der bei Postfilialstellen eingeleiteten Sendungen besorgt diese der Postfilialstelleninhaber — von entscheidender Bedeutung. Der Posteinlieferungschein wird erst bei der Abfertigung der Sendung an die Postanstalt ausgefertigt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, ihn auf dem nächsten Postgange dem Absender abzuliefern.

Postdienst zu Kaisers Geburtstag. Am 27. Januar findet in Wilsdruff eine etwaige Brief- und Paketbestellung statt; der Postschalterdienst wird wie an Sonntagen, von 8-9 Uhr vormittags und 12-1 nachmittags abgehalten. Am Nachmittage bleiben die Schalter geschlossen.

Zu Kaisers Geburtstag findet am Mittwoch, vormittags 10 Uhr eine öffentliche Schaulieder in der Turnhalle und abends 8 Uhr im Hotel Adler ein Konzert statt. Zu den Veranstaltungen wird um einen recht zahlreichen Besuch gebeten.

Für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süditalien sind sämtliche Sammelstellen jederzeit zur Entgegennahme von Gaben gern bereit. Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß Ende Januar die Sammlung geschlossen wird. Es beilegt sich also, wer auch etwas spenden will! Über die bei den Sammelstellen eingehenden Gelder wird auch weiterhin im Wochenblatt für Wilsdruff Nachricht abgeleitet.

Kleine Vereinsnachrichten. Gewerbeverein **Sonntag** abend 7/9 Uhr Versammlung.

Sachsdorf, 24. J. n. Wegen unter den hiesigen Schülern stark auftretender Masernerkrankung bleibt einer bezirksärztlichen Verfügung zufolge die Schule vom 25. bis bis auf weiteres geschlossen.

Ein Mitte der 50er Jahre stehender Hamburger Geschäftsmann, welcher in einem **Rosener** Hotel mit einem Fabrikanten von dort am Dienstag im Gespräch war, wurde, ohne vorher ein Zeichen von eingetretenen Unwohlsein von sich zu geben, plötzlich von einem Schlaganfall betroffen. Er sank mitten im Gespräch lautlos vom Stuhle und war sofort ohne Leben.

Anzeichen einer neuen Erdbeben-Katastrophe.

In Siena sind Sonnabend früh 3 Uhr 55 Minuten die Ausläufer eines wellenförmigen Erdbebens ersten Grades, das sein Zentrum in größerer Entfernung haben muß, verspürt worden. — Die von der kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung zu Straßburg in der Schule zu Untersachsenberg aufgestellten Seismometer und das im königlichen Lehrerseminar in Plauen verzeichnete am Sonnabend ein gewaltiges, langanhaltendes Erdbeben, und zwar in Untersachsenberg 3 Uhr 43 Minuten. Das Erdbeben dauerte 20 Minuten und war wellenförmig. Der Ausschlag ist größer als bei dem jüngsten Erdbeben in Süditalien. Der Plauer Apparat verzeichnete ein gewaltiges Beben um 4 Uhr 33 Minuten bis 4 Uhr 54 Minuten. Der Ausschlag ist sehr heftig und mit Unterbrechung von 1/2 Minuten vom Zeichenstift unter sehr starker Schwankung festgehalten. Die Beben müssen sich nach der Art der Aufzeichnung innerhalb Europas ereignet haben. — Auch die Münchner Erdbebenwarte hat nach einem Telegramm am Sonnabend früh ein sehr heftiges Erdbeben, das vermutlich in Kleinasien stattgefunden hat, registriert. Die Erschütterungen waren nicht so heftig, wie in Messina, aber immer noch sehr bedeutend. — Die Hauptstation für Erdbebenforschung in Hamburg verzeichnete ebenfalls um 3 Uhr 50 Minuten 14 Sekunden beginnend und gegen zwei Stunden dauernd ein katastrophales Erdbeben, dessen Herd etwa 3700 Kilometer von Hamburg in östlicher Richtung zu suchen ist.

Sofia, 23. Januar.

Der hiesige Seismograph registrierte heute 5 Uhr früh ein katastrophales Erdbeben, dessen Herd etwa 2000

Kilometer von Sofia entfernt zu suchen ist. Das Erdbeben ist nach den Aufzeichnungen der Apparate noch weit stärker gewesen als das Erdbeben in Süditalien.

Vermischtes.

Waldenbruch.

Ich schau aus meinem Kämmerlein
In des Sonntags Schnergehirn hinein.
Was es auch rüttelt an Dächern und Planken,
Sichst doch kein Sturm meine stillen Gedanken,
Schweifen auf leisen Flügeln von Hinnen,
Sich den Gedanken auf Totenklonen —
Blumen zu Füßen und st. Kunde Lichter —
Dich, unsern Warner, dich, unsern Diener!

Gust haben wir Jungen vor Freude gehebt,
Als den Dargowis in uns gelebt;
Sie gaben uns Rückgrat Mark und Kern:
Wir glaubten an Deutschlands Glück und Stern!
Sindem ist mancherlei gekommen,
Was uns die Freude um Nische genommen;
Du aber hast in schwere Stunden
Stets ein tröstendes Wort gefunden.
Sahen wir aus! In Trübsal und Nacht,
Du nimmst die Hand und wir sind erwacht,
Fühst dich hinaus aus Warten und Plagen,
Wolltest den Blick in die Zukunft gewinnen,
Und deine feine, zitternde Hand
Wies in der Ferne sonnig's Land!
Toter Diener wir waren dir gut,
Gibst uns zurück unsern Jungenmut:
Haben dich alle so lieb gehabt,
Wilst du die deutsche Seele geliebt,
Wilst du so tief ihr eingelebt:
Sollst dein Volk über alles lieben!

Nun hebt das Banner der Hoffnung auf,
Was ihm einfiel in der Tage Lauf!
Tragt es vorüber an Laven und Salassen,
Doch sie nicht schäumen und sich erschaffen,
Licht es wall'n auf Straßen und Gassen,
Doch es die Jungen ins Herz lassen,
Was er mit Herzblut einst schrieb aus Panier:
Loh nicht den Bismarck sterben in die!

Wilsdruff, 1. Febr.

J. W. Brück.

Eine hübsche Zeppelin-Erinnerung aus dem bismarckianischen Zeppelin erzählt Ingenieur Gustav von Hübner-Ausburg, der den Flug als Unterrichter in einem württembergischen Jagdbataillon mitmachte und seine Aufzeichnungen unter dem Titel „Selbstberichtet und Selbstempfundenes eines ehemaligen Kriegsfreiwilligen von 1870/71“ niederlegte: Es war vor Paris. Am 21. Dezember war wieder ein Ausfall gegen die Sachsen und die preussische Garde. Wir waren durch die Marne davon getrennt, aber unsere Artillerie stand vor dem Schloß unseres Orts und beteiligte sich sehr lebhaft am Kampfe. Zur Deckung der Artillerie war unser Bataillon bestimmt. Ich aber befand mich im obersten Dachraum des Schloßes als Ordovanz eines dort mit einem Fernrohr das Getöse beobachtenden Generalstabsoffiziers. Dieser Offizier war niemand anders als der jetzt vielgenannte Graf Zeppelin. Das Merkwürdige dabei ist, daß er, und ich wohl mit ihm, damals schon fast in die Luft geflogen wäre. Es flogen nämlich verschiedene feindliche Granaten mitten ins Schloß hinein, und eine davon so unmittelbar dicht unter uns, daß bei ihrer Explosion das „in die Luft fliegen“ sehr nahe lag, freilich dann ohne jede Verfahrtheit. Bei der jüngsten Zeppelinspende befand sich daher auch ein Scherstein.

Von einem, der in Feindesland
Mit Zeppelin im Feuer stand,
Jedoch das Fliegen nicht verstand.

Authentisches über den Herzog der Abruzzen. Man teilt aus Rom mit: Aus einer Aufzählung an hiesiger unterrichteter Stelle erzählt man über die Meldungen der letzten Tage, wonach die Herzogin des Herzogs der Abruzzen noch nicht verheiratet sein soll, folgende Einzelheiten als verbürgt: Man hat den Londoner Aufenthalt des Herzogs dazu benutzt, Nachrichten in die Welt zu setzen, der Herzog wolle den Versuch unternehmen, sich seiner früheren Braut wieder zu nähern. Diese Meldung ist aus der Luft gegriffen; denn der Londoner Aufenthalt des Herzogs galt den Vorbereitungen für seine demnächst beginnende Expeditionskreise. Die Beziehungen zu Prinz Wilhelms sind völlig abgebrochen, der Herzog hat sich zudem verboten, daß über die ganze Angelegenheit selbst im Kreise seiner Familie gesprochen werde. Differenzen zwischen dem Königshause und dem Herzog bestehen keinesfalls, es trifft auch nicht zu, daß die Vermählung des Königs die ursprüngliche Verlobung zum Scheitern brachte. Im Gegenteil war es der Herzog, der ganz plötzlich den Widerstand gegen seine Familie aufgab und erklärte, er gedanke die Verbindung rückgängig zu machen. Was ihn hierzu veranlaßt hat, dürfte weniger interessieren, als daß der Herzog sofort nach

Abgabe des Verhältnisses den Plan einer Expeditionskreise faßte, um die ganze Angelegenheit einschalten zu lassen. Es ist nicht schwer zu ergründen, daß der Herzog die Reise lediglich unternahm, um mit sich selbst zu Ruhe zu kommen, daß es ihm also fern liegen muß, von neuem die alten Bande wieder zu knüpfen. Daß der Herzog auf seine Vorräte als Mitglied des königlichen Hauses verzichtet haben soll, ist Unfug. Er hat lediglich darum nachgedacht, daß ihn der König während der Dauer seiner Reise von seinem Amte in der Marine entbinden möge. Die Beziehungen des Herzogs zu seiner Familie sind nach wie vor die alten; eine Entfremdung, die durch die ursprünglich geplante Heirat eingetreten wäre, hat keinesfalls stattgefunden.

Sprachette

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg)

Parentationshalle.

Immer häufiger begegnet man in neuester Zeit dem höchst überflüssigen Worte „Parentationshalle“ für Zeichenhalle. H. Schaffler schreibt dazu in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Solche Parentationshallen haben sich jetzt z. B. auf Berliner Kirchhöfen, auf dem Friedhofe Weiher Dirsch bei Dresden, auf dem Leipziger Johannfriedhofe. Ob es überall der amtliche Ausdruck ist, können wir nicht sagen; in Todesanzeigen wenigstens wird er gebraucht. Wie das unglückselige Wort „Parentation“ = Zeichenrede (latein parentatio = Totentanz) jetzt wieder aufgenommen ist, wissen wir nicht. Neu ist es nicht; es wird in Dehls Fremdwörterbuch (14. Aufl. 1870) verzeichnet und ist sicher viel älter; das zugewandte Zeitwort „parentieren“ finden wir in einem Fremdwörterbuche von 1727. Wenn man hier an alte Ueberlieferung anknüpfen wollte, so war es sicher viel besser, „Abdankungshalle“ zu sagen; denn „Abdankung, einen Verstorbenen ab danken“ ist ein alter, sinniger Ausdruck für die Leichen- oder Gedächtnisrede. Man wird hier sofort mit dem Einwande bei der Hand sein, dies Wort sei heute veraltet und nicht mehr verständlich; und wir wollen es auch gar nicht weiter befürworten, möchten jedoch ganz bescheidenlich fragen, ob dies Bedenken für „Parentation“ nicht noch viel mehr gilt. Aber so ein Fremdwort wird nicht weiter gebräut; das empfiehlt sich immer von selber durch seinen bescheidenen Klang. Warum denn nicht „Leichenhalle“, „Friedhofshalle“, „Einsegnungshalle“ (Freiburg i. Br.) oder einfach „Halle“ (denn es folgt ja gewöhnlich der Zusatz „des Friedhofs“)? Wo das G. hände die Gestalt einer Kapelle hat, ist auch „(Friedhofs-)Kapelle“ ein angemessener und gebräuchlicher Ausdruck. Aber mit „Parentationshalle“ sollte man schleunigst aufhören; es ist zu töricht und häßlich. Wo in den Herzen der Leidtragenden die heiligsten Gefühle geweckt werden, da sollte man nicht durch ein kühl gefühlloses — und dazu unverständliches — Fremdwort erkaltend wirken.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater.

Opernhaus: Dienstag Salome, Mittwoch Feuerrot, Symphonie domestica, Donnerstag Elektra, Freitag Eugen Onegin, Sonnabend Tannhäuser, Sonntag Lindine, Montag IV. Sinfonie-Konzert Ser. B. Schauspielhaus: Dienstag Die Rabensteinerin, Mittwoch Die glückliche Zeit, Donnerstag Donna Diana, Freitag auf Allerhöchsten Befehl Egmont, Sonnabend Donna Diana, Sonntag Donna Diana.

Eingelandt.

Die Meinung eines asthmatischen Arztes über Apotheker Neumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche. Dr. Kirchner, Arzt, Pölsin, Bommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Dole Pulver Nr. 150 oder den Cigarillos Nr. 150. Apotheker Neumeyer, Frankfurt a. M. — Preis: 1/2 Mk. Droschke'sches Kreuz 48, Kolb, Neum. 8, Salpeters. Koll 28 hat per 1/2 Liter 4, 1/2 Liter 8, 1/4 Liter 15 Preis.

Die Deutsche Kriegsflootte ist das Werk des Kaisers. Diese Tatsache weiß jeder Angehörige der Marine und jeder, der die Marine vor dem Regierungsantritt Sr. Majestät gekannt hat. Zum 50. Geburtstag Sr. Majestät bringt die „Flotte“ im Januar ein vorzügliches Bild des Kaisers und ruft in ihrem Leitartikel allen, die die „Flotte“ lesen, ins Gedächtnis, welche große Tat der Kaiser durch die Schaffung der Deutschen Flotte getan hat. In dem Januarheft der „Flotte“ werden die Photographien der Kaiserlichen Flotte gebracht, die im Jahre 1908 das Ehren- bezw. Ehrenwort-Diplom des Deutschen Flottenvereins erworben haben. Unter der Rubrik „Kundschau“ ist eine Erwiderung auf die Schrift des Vizeadmirals v. D. Goltz abgedruckt. Die Fortsetzung des hochinteressanten Aufsatzes „Vorgeschichtliche Seefahrten der germanischen Nordseefahrer“ von Professor Muchau, eine umfangreiche Unterhaltungsbeilage, sowie viele Illustrationen vervollständigen die Januar-Nummer der „Flotte“.

Milch mögen

viele Kinder nicht. Da ist Kathreiners Malzkaffee ein willkommener Helfer aus der Verlegenheit: Mit Kathreiners Malzkaffee vermischt, wird die Milch zu einem wohlschmeckenden Getränk, das den Kleinen zusagt. Es gibt nichts bekömmlicheres für unsere Kinder! — Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; ein Viertelpaket 10 Pf.

H. Broschmanns Tanz- und Anstands-Lehr-Institut.
 Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr, beginnt im Hotel weißer Adler
 ein Vorkursus
Tanz- und Anstands-Lehrkursus.
 Um gefl. rege Teilnahme bittend, zeichnet hochachtungsvoll
H. Broschmann,
 Lehrer für Tanz und vornehmlich geistlich-körperliche Umwandlungsformen.

Schlagholzhaufen-Auktion.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sollen **Sonnabend, den 30. Januar d. J.,** von früh 10 Uhr an
ca. 150 Haufen Schlagholz
 unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. — Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerhof.
A. Brzeczinski, Förster.

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach.
Sonnabend, den 30. Januar, von vormittags 9 Uhr ab kommen unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung:
60 rm fichtenbrennrollen,
1200 fichtenstangen von 6—15 cm Unterstärke,
20 Schlaghaufen,
zirka 400 rm fichtenreisig.
 Sammelplatz: Dehantberg im Schlage.
 Rittergut Steinbach, im Januar 1909.
Borisch, Neblerjäger.

Langers elektr. Bade- u. Licht-Heilanstalt,

Deuben, Johanniststr. 5, gegenüber der katholischen Kirche.
 50 verschiedene Badeweisen, **Hand- und Vibrations-Massagen, Kopfhaut-Massagen** gegen Ausfall der Haare, **elektrische Sitzbäder** gegen Schwäche, **Kalvanisation, Faradisation, Endoskopie, Kanstis- und Wechselstrombäder** zu empfehlen für **Sicht, Rheumatismus, Nervenkrankheit, sowie Nieren-, Magen- und Darmleiden.** **Blau-rot-blau-Licht-Strahlung, Vierzellenbäder** nach Dr. Schnee, D.-R. P. 104273. **See- und Karlsbader-Salzbäder.**
 Behandlung findet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt.
 Beobachtungsvoll **Carl Langer.**

Beinleiden aller Art!

heilbar ohne Operation; ohne Bewusstseinsänderung; fast schmerzlos; nach der bewährten **Dofstrahmethode** des Dr. med. Strahl, Hamburg. Allein berechtigt zur Führung der echten Dr. Strahl'schen Dofstrahlverbände für Dresden und Umgegend
Clara Mühlmann, Dresden-A.,
 Christianstraße Nr. 37, parterre links.
 Sprechstunde täglich v. 9—12 u. 3—5 Uhr, Mittwochs u. Sonntags keine Sprechstunden

Erdarbeiter

werden angenommen von den Schachtmeistern an den Bahnhöfen **Wilsdruff** und **Klipphausen.**
Albin Hayn.

Steinbrucharbeiter, Steinschläger

werden angenommen in **Freunds Steinbruch** am Friedhof in **Wilsdruff**
Albin Hayn.

Eine Jauchenpumpe,

sowie ein eiserner Selbstgeher-Pflug sind billig zu verkaufen.
Riegelei Rennerödorf b. Cossebaude.

20 eichene Klöße

sind zu verkaufen **1905 Röhrödorf Nr. 61.**

Ein Kleiderschrank,

Sofa und Tisch zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.
1905

Freundliche Wohnung,

Stube, Kammer, Küche u. Badeböde zu vermieten. **1906 Freiburger Straße 112.**

Lagerraum oder Werkstätte

zum 1. April 1909 zu vermieten.
1911 Hohestraße 134 y.

Sohn

achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Väter** zu werden, findet Schritte und ganz günstiges Unterkommen (kein Semmelanstrengen, Taschengeld wird gewährt) bei
1913 Friedrich Kunze, Väterel Grumbach.

Zur gefl. Beachtung.

Da das Einkassieren der Beiträge für **keine Inserate** durch Boten mit unverhältnismäßigen Kosten verknüpft ist, ersuchen wir das verehrliche Publikum, bei **Aufgabe keiner Inserate** sofortige **Zahlung** leisten zu wollen.
Die Expedition.

Original Oldenburger u. Ostfriesischer Zuchtviehverkauf.



Milch und Kalben
 (beste Qualität), sowie **springfähige Bullen, Bullenkälber und Kuhkälber** im Alter von 6—10 Monate, alles Tiere obiger Rassen, preiswert zum Verkauf und bemerkt noch, daß die Mehrzahl im Herdbuch eingetragen und auch schon angeführt sind.
Gainsberg, E. Räßner.
 Telefon 96.
1907

9000 Mark

an 2 Stelle auf Geschäftshaus in **Meißen**, mit 24500 ausgehend, **6000 Mark** 2 Hypothek auf Grundst. in **Coswig**, mit 16000 ausgehend, sucht
1907 Gustav Dieke, Coswig.

Ein Sohn

ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung, kann Ostern als Lehrling eintreten im Kontor bei
1909 Fr. Theodor Müller.

Bäckerlehrling

findet per Ostern gute Aufnahme bei **Bäcker-**meist. **M. Schulz, Stehsch b. Dresden.**

Ländl. Konsum-Verein zu Deutschenbora.

Sämtliche Herren Inhaber der Aktien des genannten Vereins werden erlucht, diese Aktien bis zum **15. Februar d. Js.** an die Geschäftsstelle in **Deutschenbora** abzugeben, resp. zu überreichen, da die fobden erfolgte Vollzahlung der Aktien, sowohl vom Vorstand als auch vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates unterschrieben bestätigt werden muß.
1908

Gasthof Steinbach bei Kesselsdorf.
 Donnerstag, den 28. Januar
Karpfenschmaus mit Ball.
 Hierzu laden freundlich ein **1911 Arthur Leonhardt u. Frau.**
 NB. Einladungs durch Karten findet nicht statt.

Dr. med. F. Bergner
Deutschenbora

als **Kassenarzt** bei dem **Gemeinde-Krankenversicherungs-Verband** des **Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** zugelassen.
1914

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten so viele schöne Geschenke und Glückwünsche dargebracht worden, dass es uns drängt, allen **unsern herzlichsten Dank** auch hierdurch auszusprechen, Besonderen Dank dem Gesangverein **Anakreon** für den erhebenden Gesang.
1908
Wilsdruff, den 23. Januar 1909
Otto Ranft u. Frau Alma geb. Vogel

Wanne mit Gasheizung.

 Glänzende Zeugnisse.
1906

Kaufen Sie keine Wanne
 bevor Sie nicht meine Probe wanne gesehen. **Wanne mit Gasheizung** von **32 Mk.** an, ohne **20 Mk.** Zuleitung gratis und Verpackungsfrei. Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Badbad im ganzen verguldet. Keine mit Farbe oder Bronze überpflasterten Nähte. Probe wanne gratis.
Bernhard Hähner, Chemnitz i. S. 96.
 Vertreter: **Martin Reichelt, Eisen- und Holzhandlung, Wilsdruff.**
1906

Dauerbrandöfen

sowie sämtliche anderen **Ofen** und **Gusswaren** empfiehlt
1905
Martin Reichelt.
 Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Naht-Gammelfleisch

empfiehlt **1903** **Richard Bretschneider.**

Stollensteuer

wird angenommen.
1903
E. Haupt, Väterel, Hohestraße.

Prima helle, inländische Malzkeime

à **Zentner Mk. 7.—** empfiehlt
Kesselsdorf, P. Heinzmann.
 NB. Gut gereinigten Hafer kauft
1903 **D. D.**

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte, **akroph. Rheuma, Hartnackigkeit, aller Art offene Füße**
 Belästigungen, Belegeweiden, Aderheile, Blau Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebillt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 1/2 von Ost und Skare. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. P. Schaubert & Co., Weißbühl-Ursprung. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.
1907

Schlachtpferde

kaufte zu den höchsten Preisen **Schlachtpferde** die erste Hofschlachterei von **Heinrich Sanisch, Posthappel,** Telefon 2779, Turnerstraße. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.
1909

10 Mark Belohnung

demjenigen, der mir die Person angibt, welche mir am **Unterdrörfers** Kommunikationswege die **Obstbaum** abgebrochen hat.
1909
Steinbach bei Kesselsdorf.
B. Pföhner, Gutsbesitzer.

Gewerbe-Verein

Wilsdruff.
 Dienstag, den 26. Januar 1909, abends 7,9 Uhr

Versammlung.

Die **Bild- und Kraft**nehmer werden gebeten, hierzu recht zahlreich zu erscheinen.
1910
Der Vorstand.

Evangel. Arbeiterverein

Wilsdruff u. Umg.
 Die Herren Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich am **Raiserkommers** zu beteiligen.
1910 **D. B.**

Goldener Löwe, Wilsdruff.

Heute Dienstag
Grosses

Schlachtfest.

Von 10 Uhr an: **Wurstschmaus.**
 Abends von 7 Uhr an:
Schweins-Menü
 a 60 Pfg.
Wurstsuppe, Bratwurst mit Kraut, Schweinsknochen mit Kloß.
 Hierzu ladet ergebenst ein
1910
Max Schlöffer.

Otto Gietzelt

Kaffee- und Weinrestaurant
 Zu **Raisers Geburtstag,** Mittwoch, den 27. Januar, ab 10 Uhr **Vormittags:**
Bouillon mit Fleisch-Pasteten.

Gasthof Sachsdorf.

Freitag, den 29. Januar 1909
Karpfenschmaus mit Ballmusik.
 Hierzu laden freundlich ein
1909
H. Schumann und Frau.

Sandwirtschaftliche Schüler.

Junge Leute, die ab **Ostern** die **Sandwirtschaftliche Schule** in **Meißen** zu besuchen gedenken, finden gute Pension. **Gefl. Offerten** unter „**Schüler**“ befördert die **Expedition** dieses Blattes.
 Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 9.

Dienstag, 26. Januar 1909.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 25. Januar.

Die Doppelselbstmordaffäre, welche im August v. J. in Dresden viel von sich reden machte, und bei der der Moler und B. Kier Arthur Braune seine G. liebte, die Wilschaffertin Marie Goldig, erschoss, gelangte vor dem Landgerichte in Dresden zur Verhandlung. Braune hatte sich mit ihr in einem Gasthause eingemietet und sie dann, auf ihren Wunsch erschossen. Er selbst brachte sich ebenfalls mehrere gefährliche Verletzungen durch Schüsse bei und mußte infolgedessen längere Zeit im Krankenhaus verbleiben. Nach seiner Entlassung wurde er verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Auf der Anklage der Ebnung war ihm noch zur Last gelegt, sich durch betrügerische Manipulationen größere Gelddeträge verschafft zu haben, weshalb auch das Verfahren wegen Betrugs, Diebstahls usw. gegen ihn eingeleitet worden war. Braune wurde nach achtstündiger Verhandlung zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Aus Niederfelditz schreibt man: In der hiesigen Beamtenkandidatur-Ang legenheit, ist nunmehr die Entscheidung der Kgl. Kreisoberamtsbehörde gefallen. Um den Leibstand wieder in Erinnerung zu bringen, sei kurz erwähnt, daß im Juni v. J. der hiesige Gemeinderat beschloß, den beiden ersten Beamten der Gemeinde, dem Registrator Kaantze und dem Kassierer Ad. Müller, die sich schon über 10 Jahre treu im Dienste der Gemeinde befanden, die Stellen zu kündigen, weil diese Beamten selbständige Stellungen als Gemeindevorstände zu erlangen suchten. Diese Resolution der hiesigen Beamten wurde von der Gemeinde mit Zustimmung angenommen. Da auch der Gemeindevorstand den Beschluß für ungeschickt hielt, berichtigte er ihn bei der Amtshauptmannschaft ein und diese untersagte die Kündigung, indem sie schrieb, daß eine nicht gerechtfertigte Bedingung in seinem Fortkommen bedeute, wenn einem langjährigen Gemeindevorstand, der sich seines Fortkommens wegen um eine auswärtige Stellung bewirbt, aus diesem Grunde gekündigt werde. Nach dem, was der Amtshauptmannschaft bekannt sei, sei den beiden Beamten wegen ihrer dienstlichen Leistungen kein Vorwurf zu machen, die Gemeinde sollte sich bemühen, solche eingearbeitete Beamte u. d. l. n. lange zu erhalten. Wegen dieser Entscheidung erhob jedoch der Gemeinderat Beschwerde bei der Kgl. Kreisoberamtsbehörde. Diese teilte aber die in der Amtshauptmannschaft vertretene Ansicht und verwarf jetzt die Beschwerde als unbrauchbar.

Das deutsche Olympia in Leipzig. Den Plan, in Berlin zur Abhaltung von deutschen olympischen Spielen ein Stadion zu errichten, unter Garantie der großen deutschen Städte für die Kosten in Höhe von etwa 3 Millionen Mark, findet wahrscheinlich nicht überall Zustimmung. Insbesondere wünscht man in Leipzig das deutsche Olympia zu erhalten, und es gewinnt den Anschein, als ob Leipzig tatsächlich den Berlinern zuzukommen würde. Am Donnerstag haben sich etwa 100 Angehörige der Turn- und Sportvereine an der Universität Leipzig versammelt, um sich zunächst über den Plan zu einem deutschen akademischen Olympia schlüssig zu machen, das im

Juli 1909 anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Universität abgehalten werden soll. Die Durchführung ist gesichert, da nicht nur der große Sportplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden wird, sondern auch von den anwesenden Vertretern des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele sowie der deutschen Sportbehörde für Athletik jede Unterstützung zugesagt wurde. Die Einrichtung ist indes als eine dauernde gedacht, aus der sich ein nationales allgemeines Olympia entwickeln soll. Leipzig, so wurde erklärt, eigne sich am besten hierzu wegen seiner zentralen Lage und weil große historische Erinnerungen für den denkwürdigen Boden Leipzigs sprechen. Nachdem sich die Vertreter der Studentenschaft zustimmend zu dem Plane ausgesprochen hatten, wurde als Termin der 11. Juli festgesetzt und für die Wettkämpfe nicht nur die üblichen Turnerspiele, sondern auch an den Geräten, im Weit- und Hochsprung, Steinstoßen, Gewichtheben, so denn auch besonders noch Konkreten im Götterlauf, Speerwurf, Diskuswerfen, Tauziehen, Florett- und Säbelschneiden und Reiterführungen in bestimmter Ausdehnung beschlossen. Gleichzeitig mit dieser studentischen Versammlung haben auch die Vertreter einer Reihe Leipziger Fußballvereine sich günstig für ein deutsches Olympia in Leipzig ausgesprochen, das, wenn irgend möglich, in unmittelbarer Nähe des Völkerschlachtfelds abgehalten werden soll.

Der Wilddieb mit der etw. gelegten Patronenfugel. Am Dienstag ist in Leipzig der Endreiter und Wilddieb Heil und sein der Sigantiguna und H. Heret laudiger S. mager verhaftet worden. In der letzten Wohnung hat man jetzt mehrere Jagdgewehre und andere Jagdausrüstungsgegenstände vorgefunden. Ferner ist festgestellt, daß die Verhafteten eine große Menge Munition vergraben haben. Bei Einlieferung des schwerverwundeten Heil in das Krankenhaus fand man übrigens in seiner Kleidung eine etw. gelegte Patrone. Es entspricht der einer bei Wildjagden üblichen Sitte, da diese der in den Kleidern verborgenen Patrone die Kraft zuschreiben, ein Schutzmittel gegen die auf den Träger abgeworfene Säufle zu sein.

Innehalb 14 Tagen sind in Chemnitz und Umgebung nicht weniger als drei große Explosionsfabriken ganz oder teilweise dem Feuer zum Opfer gefallen. In Wittgenbrunn brannte die Explosionsfabrik von Ernst Grobe samt Wohn- und Fabrikgebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder, tags darauf zerstörte die Flammen die Müllerische Explosionsfabrik in Reichenbrand vollständig, nachdem durch Kurzschluss Feuer ausgebrochen war. Am Donnerstag vormittag brach um 7 1/2 Uhr in der Explosionsfabrik von E. Friedrich Oppenheim in Zwickau Straße 138, ein großes Schadentfeuer aus. Der Dachstuhl des Fabrikgebäudes wurde völlig zerstört; die zum Teil bereits zum Versand fertigen Waren wurden vernichtet. Ganze Ballen brennender Waren wurden aus dem Fenster gestürzt. Auch einige Maschinen sind zerstört. Der Schaden, der sehr groß ist, ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Der Herr Leutnant. In den letzten Tagen ist in Zwickau ein Betrüger aufgetreten, der sich mit Vistula als Dr. Leo Oden, Leutnant der Reserve im Schützenregiment Nr. 108 vorstellt und sich an vertriebenen Stellen eingemietet, dann aber Dortheine bis

zu zehn Mark von den Wirtsleuten, die auch in einigen Fällen da auf h. n. ingefallen sind, verlangt hat, um der nach spurlos wieder zu verschwinden. Der falsche Leutnant dürfte mit einem unläufig in Freiberg aufgetretenen Betrüger identisch sein, der dort in gleicher Weise aufgetreten ist.

Der Diener als „Rechtsvertreter“. Raffinierte Gaunerei hat, wie aus Annaberg gemeldet wird, ein Privatdiener des Amtshauptmanns F. Herrmann von W. l. seit Monaten verübt. Er begab sich eines Tages zu einem Bäckermeister im nahen Wiesa, stellte sich als „Rechtsvertreter des Amtshauptmanns“ vor und erklärte, daß über letzteren und ihn (den Bäcker) anonyme, schwer beleidigende Briefe eingegangen seien. Er habe nunmehr die gerichtliche Verfolgung in die Hand genommen. Hierbei und bei seinen künftigen zahlreichen Besuchen in Wiesa haarte der Gauner mit allerhand untergelegten omlichen Papieren und nahm mit Hilfe derselben seinem Opfer noch u. d. nach mehrere Hundert Mark für „Kostenvorschüsse“, „Empfängergebühren“ usw. ab. Da, er lud den Bäckermeister in Abwesenheit des Amtshauptmanns sogar in dessen Wohnung zur „Verhandlung“. Endlich sandte der Gauner dem Bäckermeister eine Vorladung vor das Landgericht und „verurteilte“ inzwischen den anonymen Briefschreiber zu 5000 Mark Geldstrafe. Hierbei kam der Schwundel heraus und der Herr „Rechtsvertreter“ wurde verhaftet.

Im Schnee verdrückt. Dem wackeren Rettungsweil einer Anzahl Chemnitzer Eskortierer hat das Tölpeltum eines Zw. dauer Gerichtsbeamten in Leben zu verdanken. Was schreibt darüber aus Buchholz: Der gewaltige Sturm, der am vorletzten Sonntag, um die Spitze des Riechberges bei Abertam in B. brauste, hätte beinahe ein junges Menschenleben gefordert. Das zehnjährige Tölpeltum eines Zw. dauer Gerichtsbeamten, das mit seinen Eltern auf dem Berge weilte, hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf einen Schlitzen gelegt, um die am Nordabhang des Berges angelegte Roebelbahn herabzufahren. Der ortswartige Sturm trieb das Kind mit dem Schlitzen auf die breite Fläche des steil abfallenden Ostabhanges weg. Das Versinken der Kleinen wurde sofort bemerkt, das konnte trotz eifrigen Suchens keine Spur von der Vermissten gefunden werden. Man machte sich mit dem Gedanken vertraut, das arme Kind sei von dem stiel treibenden Schnee verschüttet worden. Da trafen 15 Herren des Chemnitzer Stillstands auf der Höhe des Berges ein. Gedrückt von dem schwierigen Aufstieg über den vereisten Geratgel hatten sie sich eben am warmen Ofen niedergelassen, als sie Kunde von dem Verschwinden des Mädchens erhielten. Sofort sprangen alle auf und schwärmten in langer Reihe am steilen Abhang aus. In dem angewetzten dichten Schnee versanken die wackeren Retter bis an den Leib. Man konnte kaum 3 bis 4 m weit sehen, und die Rufe drangen im Sturmesrauschen fast bis an das Ohr des Nebenmannes. Das Wetter hatte seinen Höhepunkt erreicht, als der Vater des Kindes endlich einen schwachen Laut vernahm. Beherzt sprang er in die weichen Schneemassen, in denen er vor allem das Gesicht des Kindes freilegte, das bei seinen Anstrengungen, aus dem Schnee herauszukommen, immer

Künstlerblut.

Roman von Vera v. Barantowski. 57

„Ähnliches hat sie allerdings gesagt. Und war's auch nicht der Fall gewesen, hätte sie nie den Mund aufgetan, um über ihr hässliches Gesicht und über die schweren Kränkungen, die sie täglich erlitt, zu klagen, so wüßte ich dennoch, daß sie die erdarmungswürdigste Frau von der Welt war, und daß ihre großen Opfer nur mit Un dank vergolten wurden. Ich habe ja fortwährend den ganzen Hammer vor Augen gehabt, und ihn mit empfinden; denn Klothilde ist mir so teuer gewesen wie mein eigenes Kind. Ich habe sie genährt, auf meinen Armen getragen, aufgezogen, ihr die früh verstorbene Mutter ersetzt, sie gepflegt und verhätschelt. Ich war stolz auf die Schöne, Vielumworbene und bildete mir ein, selbst immer um einige Stufen höher zu stehen, wenn man das junge Mädchen im Theater so feierte, und wenn wir nie heimführten, ohne Blumen und Kränze mitzunehmen. Als dann Herr Wladimir von Sudowsky sie heiratete, wie wurde mein Liebling da auf den Händen getragen! Nie gab's wohl eine Frau, die man heißer anbetete, der man mehr zu Füßen legte! Und in den letzten Jahren... ja... da ist ihr nichts an Schmerz und an Demütigung erspart geblieben. Da hab' ich's mit ansehen müssen, daß man ihr begegnete wie einer, deren man je eher je lieber los und lebzig werden möchte.“

Wer die alte Dienerin beobachtete, konnte nicht im Zweifel sein, wenn ihre erbitterten Vorwürfe galten. Haase stellte noch verschiedene Fragen und beendete dann diese erste Vernehmung.

Klothilde wurde unter großer Teilnahme der Bevölkerung zur Ruhe bestattet. Der rätselhafte Vorfall hatte ungeheures Aufsehen gemacht und in allen Schichten der Gesellschaft höchste Erregung hervorgerufen. Man sprach gegenwärtig von nichts anderem und stellte die abenteuer-

lichsten Vermutungen an. Unaufhörlich wurde die Frage: „Mord oder Selbstmord?“ aufgeworfen, erörtert, umstritten und gab somit auch Gelegenheit zu dem Austausch lebhafter Meinungsverschiedenheiten.

Wäre letztere Annahme unbedingt zu bejahen, dann würde man die Sache verurteilt und eine natürliche Todesursache vorgeschützt haben“, dachten viele.

Die Voraussetzung, daß Frau Eufemi-Meißner freiwillig aus dem Leben geschieden sei, verlor jedoch immer mehr und mehr an Boden und schien endlich nach den Aussagen vereidigter Zeugen völlig ausgeschlossen.

Alle Personen, welche die Verhältnisse der Verstorbenen näher kannten, betundeten, was ohnehin ein öffentliches Geheimnis war, daß sie in höchst unglücklichen häuslichen Verhältnissen lebte. Schwer belastende und Hugo Meißner kompromittierende Aussagen machten vor allen: Wista, Herr von Sudowsky und die Kammerjungfer Louise. Stets tauchten neue verwirrende Gerüchte auf, deren sich die sensationslüsternste Menge bemächtigte und sie mit allerlei Fälschungen eigener Erfindung ausschmückte.

Blötzlich vorbereitete sich abermals eine aufregende Stunde in der Stadt: Meißner war auf Grund dringenden Verdachtes, Gift statt des früheren unschuldigen Inhaltes in das Façon gefüllt und so das rasche, furchtbare Ende seiner Gemahlin herbeigeführt zu haben, verhaftet worden.

Sudowsky, der alljährlich mehrere Wintermonate in der Residenz M... verlebte und hier einen großen, gediegenen Bekanntheitskreis hatte, durfte schon auf Glaubwürdigkeit Anspruch erheben. Allerdings klagte er den Gatten seiner Cousine durchaus nicht an, hielt aber auch mit der Wahrheit keineswegs zurück, und seiner Schilderung nach mußte das eheliche Verhältnis Meißners und Klothildes, ein geradezu entsetzliches, kaum mehr zu ertragendes gewesen sein.

In gleicher Weise äußerten sich die Dienerinnen Wista und Louise, außerdem gaben viele andere Personen, unter ihnen Baron und Baronin von Zoller zu: die beiden gefeierten Künstler hätten im argen Antrieben ge-

lebt. Nur an ihrem letzten Lebensabende sei die Prima-donna mit strahlender Miene am Arme des Gatten erschienen, offenbar glücklich und in frohen Zukunftshoffnungen schwelgend.

„Sie entsaltete noch einmal ihren ganzen bestrickenden Liebreiz, den ihr eigenen, berückenden Zauber“, erklärte die Baronin, „und sang so wundervoll, daß jeder Zuhörer sie wieder im Vollbesitz ihrer Mittel glauben mußte. Niemand zweifelte an einer gänzlichen Ausbesserung der lange entzweiten Gatten. Da kam es unerwarteterweise und aus geringfügiger Ursache abermals zu einem unangenehmen Austritt. Der Verstorbenen Stimmungen pflegten stets jäh zu wechseln. So geschah es auch an jenem Abend: ihr entzündender Frohsinn schwand nach kurzer Unterredung mit Meißner und machte der düstersten Laune Platz. Trotz allen gütlichen Jurebens bestand Klothilde darauf, sich zu entfernen, aus welchen Gründen ist mir unbekannt. Ich wollte, des neuerdings gefährdeten Friedens wegen, Meißner von einem mir gegebenen Versprechen lösen und ersuchen, seiner Gemahlin nachzugeben, wurde aber leider momentan aufgehalten, sah dann Herrn von Sudowsky bei ihm stehen und zog mich, der Sache so große Wichtigkeit nicht belegend, und von meinen Hausfrauenspflichten in Anspruch genommen, zurück.“

Befragt, ob sie Meißner des Mordes für fähig erachte, verneinte Frau von Zoller entschieden, und in gleicher Weise äußerte sich der Baron.

Verschiedene andere Aussagen ergaben Widersprüche, lauteten aber doch in der Mehrzahl befallend.

Zunehmend erfolgten Vorladungen neuer Zeugen, ohne daß deren Behauptungen Licht in dieses Dunkel gebracht hätten. Die Minorität sagte zu Gunsten, die Majorität zu Ungunsten des Angeklagten aus. Der Prozeß drohte sich sehr lange hinzuziehen. Hugo Meißner befand sich, seit er in Untersuchungshaft war, in stets zunehmender hochgradiger Erregung und führte seine eigene Sache schlecht.

tiefer hineingeriet und zudem noch von dem neu nieder-
gehenden Schnee verschüttet wurde. Nur mit großer Mühe
gelang es mit Hilfe von Bauktionen der Schneeschub-
fahrer, den Vater und die Tochter aus dem Schnee zu
befreien.

Das Gespenst von Tsuschima.

Fortwährend tauchen im Russ-reiche noch Dinge an
die Oberfläche empor, die die Erinnerung an den unglück-
seligen Krieg gegen Japan in sich bergen. Vor wenigen
Tagen erst ist Admiral Rodjeswensky gestorben, der
die russische Flotte auf ihrer verhängnisvollen Fahrt nach
dem fernen Osten, nach Tsuschima, leitete. Dem unglück-
lichen Manne ist vieles und schweres Unrecht widerfahren.
Dah er seine Aufgabe nicht lösen konnte, lag nicht an
seiner Untüchtigkeit. Im Gegenteil, er war der Tüchtigsten
einer, hat unermüdet auf der Fahrt die, aus Materern
zum guten Teil zusammengelegte Mannschaft gedrillt; hat
aus den alten Klapperkästen, die sich russische Panzer
nannten, herausgeholt, was sich herausholen ließ. Und
wenn er schließlich bei Tsuschima Sieg und Flotte verlor,
so ist sein Untergang genau so selbstverständlich gewesen,
wie es der eines Rittergeschwaders wäre, das gegen
moderne Infanterie ansprenge. Der Spott über seine
Niederlage war also sicherlich unberechtigt. Admiral
Rodjeswensky ist ins Grab gesunken, ohne daß ihm bei
einem großen Teile seiner Landsleute gerechte Würdigung
geworden wäre. Die Nachwelt wird ihm ein günstigeres
Urteil sprechen, als seine Zeitgenossen es taten.

Die Nachwelt wird auch noch besser als wir heute
in der Lage sein, die Ungeheuerlichkeiten zu beurteilen,
die sich in manchen Reffors des russischen Reiches ein-
geschlichen haben. Bestechlichkeit und Verschleuderung von
Geldern ist ja nichts neues in Rußland. Schon von
Kaiser Alexander II. erzählt man allerlei charakteristische
Geschichten. Eins sei hier mitgeteilt: Er revidierte
eines Tages eine kleine Festung, in deren Budget Jahr
für Jahr 20000 Rubel für Tinte (!) erschienen. „Ich
wunderte mich“, sagte er zu dem Kommandanten, „die
Wälle weiß zu finden.“ Der erstaunte Kommandant be-
griff nicht; aber Kaiser Alexander half ihm auf die Spur,
indem er hinzufügte: „Ich dachte, sie würden jährlich mit
Tinte angestrichen.“ Dies Geschichtlein kennzeichnet nicht
nur die Verschleuderungen, sondern auch die Harmlosig-
keit, mit der man in Osteuropa diese Dinge aussieht.
Kaiser Nikolaus I. hat sich höchlichst über den „Revisor“
Gogols amüsiert, ein Theaterstück, in dem die Bestechlich-
keit der russischen Beamten aufs schärfste kritisiert wird.
Jedenfalls Abwehrmäßigeln hat er aber nicht treffen
lassen.

Daß es in einem Lande mit solchen Auffassungen
und solcher Vergangenheit unendlich schwer ist, gesunde
und ehrliche Zustände zu schaffen, liegt auf der Hand.
Es ist ein Zeichen von der inneren Kraft des russischen
Volkes, daß unermüdet an dieser Aufgabe gearbeitet
wird. Am schlimmsten hat es von jeher bei der Polizei
und bei der Marineverwaltung gestanden. Und nach den
jüngsten Polizeiskandalen ist augenblicklich ein Marine-
skandal im Gange, der übrigens so recht zeigt, daß unter
Umständen nicht die Sclandalmachenden, sondern diejenigen,
gegen die sich der Skandal richtet, die Schuld an der
Schmach des Vaterlandes sind. General Alexejew (nicht
zu verwechseln mit Admiral Alexei, einem der schlimmsten
Vertreter des alten Korruptionssystems) hat unermüdet
in der Presse daran gearbeitet, die unerhörten Zustände
in der russischen Marineverwaltung zu enthüllen, die
Rufschand zur Niederlage von Tsuschima geführt haben,
und so Abhilfe zu erzwingen. Die Marineverwaltung
hatte lange geschwiegen; jetzt rückte sie mit der Behauptung
heraus, Alexejew habe sich bestechen lassen. Der Vertreter
einer englischen Firma, der polnische Ingenieur Rudnicki,
habe ihm 20000 Rubel Schmiergelder für die Zubereitung
verschiedener Lieferungen während des letzten Krieges gegeben.
General Alexejew hat dagegen erklärt, daß er einmal
nicht den geringsten Einfluß auf die Vergabung der Be-
stellungen hatte, so daß die englische Firma natürlich nie
auf den Gedanken gekommen wäre ihn bestechen zu

wollen; sodann aber sei ihm Rudnicki seit zwanzig
Jahren bekannt und früher mit ihm befreundet gewesen,
so daß er ihm, Rudnicki, früher 2000 Rubel zur
Sanierung von dessen Warschauer Fabrik geliehen habe,
die ihm dieser dann in der Tat später zurückgezahlt habe.
Rudnicki sei wohl aus politischen Gründen, aus einem
Freunde ein wütender Feind geworden und habe sich
deshalb zu der wenig schönen Rolle, die er spielte, her-
gegeben, weil nämlich General Alexejew in seinen Ent-
hüllungen die Polen scharf angegriffen hat.

Wie der Prozeß auslaufen wird, steht noch dahin.
Es muß betont werden, daß General Alexejew allgemein
als ein ehrenhafter Mann gilt, der sich sicher nie be-
stechen ließ, und daß jedermann von der Wahrheit seiner
Angaben überzeugt ist. Man behauptet demnach, daß die
Marineverwaltung eine falsche Anklage gegen ihn erhoben
habe. Vielleicht wird der Ausgang des Prozesses zeigen,
wie es darum steht. Jedenfalls kann man dem russischen
Volke und der russischen Regierung nur wünschen, daß
hier nicht vertuscht werde, und daß sie auf dem Wege
über strenge Bestrafung der Schuldigen zu gesunden Zu-
ständen gelangen möchte.

Kurze Chronik.

Die erste Befahrung der Zee „Raddod“.

Die 1. u. 2. Tag von Wasser lieg. legte eine Soole
der Zee „Raddod“ wurde am Donnerstag zum ersten
Male befahren. Man traf dort alles in verhältnismäßig
gutem Zustande an. Die wenigen Aufbaumarbeiten
sind meistentheils in Angriff genommen worden und werden
in einigen Tagen beendet sein. Mit den Stimpfungs-
arbeiten wird dann fortgefahren. Ein Geruch, nach
welchem ein auf dem Wasser schwimmendes Buch mit
Aufzeichnungen des Steigers Maas gefunden worden sei,
in welchem geschildert wird, wie Maas und eine Anzahl
Berleute ihr Leben mehrere Tage mit Hunger und
Kälte verbracht hätten, wird von der Direktion der Zee als
völlig erfunden bezeichnet.

Verunglückte Chauffeurschüler.

Wie die „Nieuwe Rotterdammer“ melden, geriet ein mit
Schülern besetztes Automobil der holländischen Chauffeur-
schule auf der Fahrt von Rotterdam nach München in einen
Graben und überschlug sich. Der Schüler Dufnoyel
wurde getötet.

Erdbeden oder Bergsturz in Marokko?

Wie man aus Paris durch Blatten über Luan in Marokko
gemeldet wird, brachen aus dem 60 Kilometer südlich
gelegenen Gebiete des Marokko ein großer Bergsturz
ein, infolge eines Erdbedens oder eines Bergsturzes
mehrere hundert Personen getötet und einige hundert
Personen verletzt.

Fer Schlafwagen eines Zugzuges im

Flammen. Als nach der Zugfahrt von Rotterdam
in der Nacht zum Sonnabend zwischen Thureby und
Dalsland bestand, entzündete ein Reisender, daß der Schlaf-
wagen brannte. Die Reisenden wurden im letzten Augen-
blicke unbefriedigt aus dem brennenden Wagen gerettet und
nach Dalsland gebracht, von wo sie ihre Reise fortsetzten,
nachdem sie Kleider erhalten hatten. Vom Handgeld
ist nichts geblieben.

Zu dem Mädchenmord auf dem Rittergute

Leidens bei Rotterdam wird gemeldet: Der 20. d. d. d.
16 Jahre alten Fida Röddich, der aus Rotterdam
(Wijnhaven) stammenden Mord des Inspektors Roulez, ist
in der Person des 18jährigen Wirtshausbesizers Meisel
ermittelt und verhaftet worden. Nach anfänglichem
Leugnen gestand er die Tat an, als der mit den Nach-
forschungen betraute Gonda in seiner Wohnung Blut ge-
funden und ein blutiges Taschentuch und Meisel
ist der Sohn eines Gutbesizers auf der Rheininsel und
hatte mit dem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis an-
geknüpft. Der Mord des Mädchens duldet dies nicht
und verbot Meisel den Umgang mit Fida Röddich.
Als sie das junge Mädchen am Sonntag endgültig
von ihm loslagte, schickte er den Beschlus sie zu erwidern. Am
Donnerstag morgen schickte er sich zu ihr in den Keller,
der sich in einem unbewohnten Gebäude befindet, wartete

eine Schürze über den Kopf und schnitt ihr mit seinem
Taschenmesser den Hals durch. Um den Verdacht von
sich abzulenken, hatte er Handschuhe angezogen. Die
Schürze hatte er einem Stallknecht entwendet, auf den er
den Verdacht zu lenken suchte. Meisel wurde in das
Rotterdam'sche Amtsgerichtshaftverhört eingeliefert.

Sieben Handwerksburschen erstickt. Am
Freitag abend trafen in der Heide zur Heide in Peine
(Dassover) 7 Handwerksburschen ein, die, da sie mit No-
geliefer beschäftigt waren, in einem kleinen fensterlosen
Raume im Hintergebäude untergebracht wurden. Die
Handwerksburschen schienen dann einen in dem Raume be-
findlichen, nicht mit einem Abzugrohr versehenen Plati-
noten mit Holzlohlen geheizt zu haben. Die Gase, die
sich naturgemäß entwickelten, haben dann den Erstichungs-
tod der 7 Männer herbeigeführt. Unter den Toten be-
fanden sich u. a.: der Arbeiter Albin Bogislauer, geboren am
19. Januar 1880 zu Leipzig, der Arbeiter Otto Fröhlich,
geboren am 6. Februar 1862 zu Freiberg i. S., der
Arbeiter Karl Schiffmann, geboren am 8. Juli 1869 zu
Eilenburg.

Verheerende Wolkenbrüche haben in Kalifornien
und an der Westküste eine große Überschwemmung ver-
ursacht. Die Stadt Stockton steht 2 Meter unter Wasser.

Regengüsse und Überschwemmungen in
Südafrika. Aus Johannesburg wird gemeldet: In-
folge der Regengüsse sind die Eisenbahnverbindungen in
der ganzen Kolonie unterbrochen. Auch der Telegraphen-
dienst ist unterbrochen. Die Verbindung mit den Nord-
westen der Kolonie wird erst in etwa 7 Tagen wieder
hergestellt werden können. Soweit sich nicht noch weitere
Unglücksfälle in den entfernt liegenden Bezirken ereignet
haben, wird jetzt amtlich festgestellt, daß sieben Weiße und
über hundert Eingeborene im Wasser ertrunken sind.
Der Regen hat ohne Hoffnung auf Rettung verschüttet sind.

Erdbeben in Frankreich. Aus Grenoble wird
berichtet, daß in der Gegend von Bourg d'Oisans durch
Erdbeben oder einen Erdsturz große Bewältigungen in
Tälern und Wäldern verursacht worden sind. An mehreren
Stellen wurden die Straßen verschüttet, so daß der Ver-
kehr zwischen den einzelnen Distrikten sehr erschwert ist.

Marktbericht.

Meißen, am 23. Januar. Butter, 1 Kilo 2,30 bis
2,40 M.; Gänse, Pfund 80 Pf.; Hasen, Stück
4,00 M.; Eier, Stück 10 Pf.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	höchste Qualität
Weizen, niedrigst.	19,40	19,60	19,70	20,00
Roggen, niedrigst.	15,90	16,00	16,10	16,30
Gerste, niedrigst.	14,30	15,30	18,80	19,40
Hafer, neu	15,80	16,00	16,10	16,30
Hafer, alt	—	—	—	—

Hessener Produktenbörse

am 22. Januar 1909.

	1000 kg M. Pf.	M. Pf. kg	M. Pf. bis M. Pf.
Weizen neu wald.	188	20	85 15 65 16 90
Roggen hies.	157	161	12 50 12 80
Gerste Braun.	—	—	70 — —
Futter.	—	—	70 — —
Hafer alt	—	—	50 — —
Hafer neu	145	160	50 7 25 8
Futtermehl I 100	17 50	—	50 9 — —
II	15 50	—	50 8 — —
Roggenkleie	13	—	50 6 60 — —
Weizenkleie grob	12	—	50 6 20 — —
Weizenkleie grob	—	—	50 — — 9
Weizenkleie	—	—	50 — — 10
Heu per 50 Kilo von M. 2,50 bis M. 3	—	—	— — — —
Schulstroh	50	—	2 — — 2,50
Gebundstroh	50	—	1,80 — — 2
Kartoffeln	50	—	2 20 — — 2 60

Künstlerblut.

Roman von Vera v. Baratonka. 58

„Ausbrüche tobender Heftigkeit wechselten oft mit
ganzlicher Apathie. Er raste und bäumte sich auf wider
sein Schicksal, oder verharrte in dumpfem Schweigen, ver-
mochte aber nichts geltend zu machen, was den furchtbaren
Verdacht entkräften konnte.“

Selbst seinem Rechtsanwalt, Doktor Hanisch, gegen-
über beschränkte er sich darauf zu erklären: „Ich trage
keine Schuld an Klothildes gewaltsamem Ende. Wohl
machten mich die ewigen häuslichen Zerwürfnisse nervös
und hemmten meine Arbeitskraft und Schaffenslust, ja,
es gab Tage, wo ich mich förmlich gelähmt und unfähig
zu jeder rechten Tätigkeit fühlte. Keineswegs stellte
ich auch in Abrede, daß meine früher so gewaltige Lei-
denschaft für Klothilde erloschen und diese mir nur mehr
ein Hemmnis auf dem Wege zum Glück und zur freien
künstlerischen Entfaltung war, aber ich mordete sie nicht
und würde ihr Leben, wären uns beiden noch hundert
Jahre vergönnt gewesen, um keine Minute verkürzt ha-
ben.“

„Können Sie sich auf nichts stützen, was dieser Be-
hauptung eine feste Unterlage böte?“ fragte der Advokat.

Nur ein müdes Achselzucken antwortete ihm.
„Forschen Sie in Ihren Erinnerungen,“ fuhr er fort.
„Wahrscheinlich sind Anhaltspunkte, die uns dienen würden,
zu finden. Mögen sie auch noch so schwach sein, so werde
ich dennoch die gegebene Spur mit Eifer verfolgen und
auf der so gewonnenen Basis mein Verteidigungssystem
aufbauen.“

„Ich weiß nichts zu sagen. Mein Kopf ist müde und
leer. Die Gedanken flatterten mir davon, wie vom Wir-
belwind gejagte Blätter. Ich bin nicht mehr im Stande,
sie festzuhalten und zu ordnen.“

Vor mir und um mich ist das ewige und undurchdring-

liche Chaos. Klothilde, die Sphing, wie man sie mit Recht
nannte, beschwor es herauf, und wird mich nachziehen
in den Abgrund, in welchen sie sich stürzte.“

„In welchen sie sich stürzte? .. So meinen Sie, daß
Ihre Gemahlin den Tod freiwillig suchte?“

„Ob sie es tat, oder der niederträchtigen Berechnung
und den Nachgedankeln eines Schurken zum Opfer fiel,
das weiß ich nicht, und nutzlos wäre es, wollte ich letzteres
behaupten. Mich umstrickt ja doch ein unzerstörbares
Neß von Lügen und Verleumdungen.“

„Auch noch so geschickt geschürzte Knoten sind zu lö-
sen. Sagen wen hegen Sie Ihre Verdrüsse?“
„Was hülfte es denn, ihn zu nennen? Er ist stärker
als ich und hat die öffentliche Meinung für sich. .. Ich
hätte diese Ratten zertreten sollen, ehe sie über meines
Hanses Schwelle trah.“

Der Advokat neigte sich über den Tisch und legte seine
Hand mit festem Druck auf Meishners Arm. „Wem gel-
ten diese Worte?“

Hugo verharrte in trozigem Schweigen.
„Erschrecken Sie mir mein Amt nicht,“ sagte Doktor
Hanisch eindringlich. „Seit Beginn des Prozesses stellte
ich eifrige Nachforschungen an, nicht nur hier, sondern
auch in Galizien, und frage nun auf Grund desselben:
Bezieht sich Ihre vorhin gemachte Aeußerung nicht auf
Herrn Bogislav von Sudowsky?“

„Wäre es wirklich so .. wozu davon reden? Seine
Hände halten die Fäden des Reges, in welchem ich ge-
fangen bin.“

„Er ist einst Ihr Gönner und Freund gewesen, nicht
wahr?“

„Mein Gönner .. ja .. denn er liebte es, die Rolle
des Kunstmannes zu spielen .. mein Freund? .. Niemals!
Sein Rat war es, der mich von der Heimat hinweglockte.
Nur um seine Selbstsucht und seine Eitelkeit zu befriedigen,
veranlaßte er mich, ihm nach Polen zu folgen,
und entrollte das Bild einer glänzenden Zukunft vor

meinen Augen. Leugnen will ich nicht, daß sein Einfluß
mir wirklich nützte, daß er der erste war, welcher die Aus-
merksamkeit auf mich lenkte, und daß er für mein von
ihm bestelltes Gemälde: „Die Versuchung des heiligen
Antonius“ einen sehr hohen Preis bezahlte. Abgeneigt
war er mir aber schon, als ich noch auf seinem Gute
weilte. Sudowsky hoffte und wünschte, die Witwe seines
Vaters Vladimir heimzuführen, vermochte jedoch ihre
stets wachsende Abneigung nicht zu bestreiten und häßte
mich, weil ich Klothildes Gunst gewann. Zu einem offen-
nen Bruche kam es deshalb nicht zwischen uns, aber daß
er mich häßte, empfand und mußte ich dennoch!“

Doktor Hanisch stellte noch verschiedene Fragen, erhielt
jedoch nur kurze, verdrossene, unklare Antworten.

Dumpfe Niedergeschlagenheit hatte sich wieder Hugos
bemächtigt. Er machte den Eindruck eines Menschen, der
schon zu müde geworden ist, um sich zu verteidigen, des-
halb seine Sache verloren gibt und nur mehr nach Ruhe
verlangt, mühte er sie auch im Schoße der Erde suchen.

Doktor Hanisch verzichtete darauf, die Unterredung
weiter zu führen und überließ seinen Klienten der er-
wünschten Einsamkeit.

Als abermals vier Wochen verstrichen waren, weilte
Sudowsky immer noch in M. .. Es schien, als könne
er sich nicht trennen von dieser Stadt, als ziehe es ihn
mit magnetischer Gewalt immer wieder zu dem Grabe
Klothildes, deren Hügel bereits einer aus Blumen und
Palmen erbauten Pyramide glich.

Dennoch konnte man nicht sagen: er weiche seiner Ver-
wandten einen Kultus schmerzlicher Trauer.

Der Pole stürzte sich vielmehr mit dem brennenden
Durste verzehrender Genußsucht in die Hochflut eines mü-
stigen, ausschweifenden Lebens und war häufig dort zu tref-
fen, wo es am tollsten und zügellosesten herging, ohne daß
er jedoch deshalb seine vornehmen, gesellschaftlichen Ver-
bindungen vernachlässigte. 155,19